

Das Landrichterhaus – Wohnhaus und Stadtgeschichte-Museum

von

Georg Büttner

Teilung und Zusammenführung des Hauses

Den entscheidenden Einschnitt in das Gesamtbauwerk des Hauses Hauptstraße 9 und 11, genannt „Landrichterhaus“, bedeutete die Teilung, die aus einem großzügigen Ganzen zwei Hälften machte. Nach einem Eintrag im „Bilanzbuch“ des geschworenen Steinsetzers Kilian Gesell¹ fand diese Teilung 1627 statt: „*Hohenecker Viertel wie Anno 1627 Alberth Englerth und Egitij Hoffstetter ihre Behausung ist entschieden und verteilt worden, nunc Michael Wackher und Tobias Holtzmann.*“ Das Gebäude war demnach bereits vor diesem Zeitpunkt in bürgerlichen Besitz übergegangen und als Einzelobjekt wohl für eine sinnvolle Nutzung zu groß. Die Besitz- und Nutzungsverhältnisse für die beiden Anwesen nach der Teilung sind über die Steuerkataster des Stadtarchivs weitgehend nachvollziehbar.

Das Anwesen Hauptstraße Nr. 9 ist bis 1750 als Schenkstatt „Zum Goldenen Löwen“ belegt. Von 1702 bis 1796 übten seine Besitzer das ehrsame Bäckerhandwerk aus. Seit etwa 1900 war das Haus im Eigentum der ehemaligen Seilerfamilie Goldkuhle. Von den Erben der letzten Besitzerin konnte die Stadt Karlstadt diesen Teil des Gebäudes im Jahr 2008 erwerben. Im Mai 2010 wurde im Erdgeschoss die städtische Tourist-Information eingerichtet. Durch einen Wanddurchbruch ins Foyer des Stadtgeschichte-Museums im benachbarten Anwesen Hauptstraße Nr. 11, wurde das Gebäude nach 381 Jahren wieder vereinigt und zu einem Ganzen zusammengeführt. Für eine Teilung im Jahr 1627 spricht u.a. der ursprüngliche, heute weitgehend rekonstruierte Innenhof des Gebäudes Hauptstraße 11, dem Stadtgeschichte-Museum. Seine Machart ähnelt vergleichbaren Höfen in der Altstadt, so z.B. am Haus Hauptstraße 6 von 1626. Einen Sinn hat dieser Lichthof nur dann, wenn man ihn im Zusammenhang mit der Teilung des Gebäudes sieht. Der Flachbogen zur Halle an

der Südseite des ursprünglichen Innenhofes wurde verschlossen.

Die Fenster darüber setzte man ebenfalls zu. Die Nischen, die dabei im Anwesen Nummer 11 entstanden, wurden nach Angaben der Restauratoren im frühen 17. Jahrhundert figürlich ausgemalt. Aus der durch Bogen und Fenster reichlich durchbrochenen Hallenwand, wird so die Trennmauer zwischen den beiden neuen Anwesen. Der heutige Museumsbau gerät dadurch zu einem recht schmalen, aber sehr tiefen, nur zur Hauptstraße und nach Osten mit Fensteröffnungen versehenen Haus, in das man zwangsläufig einen neuen Lichthof einbauen mußte, um auch den Mittelteil des Gebäudes wieder bewohnbar zu machen. Die Enge des neuen Hauses bedingt auch die relative Kleinheit dieses Innenhofes, galt es doch, im ersten Stock, den nach seinem Umbau noch verbleibenden Raum für Wohnzwecke nutzbar zu machen – eine Situation, die nach dem Umbau von 1977 bis 1982 zum größten Teil wieder hergestellt ist. In Haus Nr. 11 sind Fuhrleute und Rotgerber nachgewiesen. 1744 übernahm das Anwesen der Bauer und Bierbrauer Georg Valentin Siligmüller, Ahnherr der gleichnamigen Brauereifamilie, die mit der Löwen- und der Frankenbräu um 1900 zeitweilig zwei Brauereien in Karlstadt betrieb.

Im Jahr 1789 begann eine durchgreifende „Barockisierung“ des Teilgebäudes Nr. 11, wobei dem Zeitgeschmack entsprechend auch die Fachwerkteile unter Putz kamen. Die Umgestaltung bezog selbst die Kellerfenster mit ein und umfaßte auch einen zeittypischen, repräsentativen Eingang mit Oberlichtfenster. Hier ist im Scheitelstein des Türsturzes neben der Jahreszahl 1789 als dem Renovierungsdatum auch ein Kaufmannszeichen mit Monogramm des Kaufmanns und Wachsziehers Jacob Lamprecht angebracht. Vom königlichen Gerichtsarzt und Stadtphysikus Dr. Georg Öhrlein ging das Anwesen 1861 für 4.100 fl. (= Gulden) an die Stadt Karlstadt

über. Sie stellte das Haus als Dienstwohnung dem königlichen Landrichter, Vorläufer des späteren Bezirksamtmannes und Landrates von heute, zur Verfügung. Erster Nutznießer war Landrichter Georg Küttenbaum. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Anwesen u.a. als Kleinkinderbewahranstalt genutzt. In den Jahren bis 1975 hatte es als städtisches Mietshaus gedient und war, besonders in der hinteren Haushälfte, in einem sehr desolaten Zustand. Schließlich machte der bedenkliche Bauzustand eine umfassende Erneuerung dringend notwendig.

Der Werdegang eines Museums in Karlstadt

Bereits im Jahre 1908 wurde ein Bezirksmuseum für das Bezirksamt Karlstadt-Arnstein eröffnet, daß wegen des für den Aufbau verantwortlichen Bücholder Pfarrers Eduard Österreicher in das Werntalstädtchen Arnstein verlegt worden war. Dessen Sammeltätigkeit war so erfolgreich, daß 1926 beim Umzug in die ehemalige Arnsteiner Präparandenschule über 1.200 Objekte zum Bestand des Museums zählten. Man sah „geschnitzte Bettstätten, Wiegen, Spinnräder, Haspeln, Truhen aller Art, Zunftgegenstände, Trachtenteile, Kleidungsstücke, Teller, Kannen, Krüge, Schüsseln, Humpen, Tabakspfeifen, auch landwirtschaftliche Geräte und eine wohleingerichtete fränkische Bauernstube.“

Im Sommer 1931 fand ein Gautreffen der unterfränkischen Trachtengruppen in Karlstadt statt. Aus diesem Anlaß hatten die hiesigen Verantwortlichen eine Sammlung von Gegenständen zusammengetragen und in einer Ausstellung im kleinen Saal, der ehemaligen Markthalle, im Erdgeschoß des Rathauses präsentiert. Die daraufhin diskutierte Verlegung des Bezirksmuseums von Arnstein nach Karlstadt und die Eingliederung der Karlstadter Sammlung hätte eventuell eine völlige Auflösung verhindert, wie sie tatsächlich nach dem Tod von Pfarrer Österreicher erfolgte. So hat weder in Arnstein noch in Karlstadt ein einziges Museumsstück die Kriegs- und Nachkriegszeit überdauert. Die Bestände des alten Bezirksmuseums waren spurlos verschwunden.

Geschichtsinteressierte Karlstadter Bürger, wie der Mitbegründer der Ortsgruppe Karlstadt des Frankenbundes und langjährige Stadtarchivpfleger Franz Schwarz, Hanns Meder, Redakteur der Karlstadter Zeitung und Kreisheimatpfleger Peter Wehner hatten immer wieder die Errichtung eines Heimatmuseums angeregt. Anlässlich der 750-Jahrfeier der Stadtgründung Karlstadts im Sommer 1950 wurden an verschiedenen Orten vielbeachtete Ausstellungen mit Exponaten zur Stadtgeschichte gezeigt. Doch scheiterte deren dauerhafte Unterbringung an den fehlenden passenden Räumlichkeiten, und es gab weitere, nicht ausgeführte Pläne für ein Museum in Karlstadt.

Eine Glauberstube sollte im „Katzenturm“ genannten Oberen Torturm, eingerichtet werden. Hanns Meder griff dieses Thema immer wieder einmal auf und veröffentlichte diesbezügliche Artikel in der Karlstadter Zeitung. Im Fasching 1958 erschien dort unter der Überschrift „*Stadtbrille gefunden*“ nachfolgende Glosse: „*Bei Aufräumungsarbeiten im Oberen Torturm wurde glücklicherweise die schon sehr lange schmerzlich vermißte Stadtbrille unter Schutt und Trümmern gefunden. Dieses Kleinod kann jederzeit bei Stadtinspektor Keller auf dem Rathaus besichtigt werden. Die Stadt ist bereit, die Stadtbrille bei Bedarf gegen ein entsprechendes Entgelt an Sehbehinderte auszuleihen, bis die Türmerwohnung wieder eingerichtet ist, wo sie dann auf dem Tisch des Türmers neben der Stadtbibel einen Ehrenplatz erhalten wird. Die Wiederherstellungsarbeiten im Turm haben den Zweck, der Nachwelt zu zeigen, wie die mittelalterlichen Wächter über Leben und Sicherheit der Stadt gehaust haben, ein Vorhaben, für das wir der Stadt an dieser Stelle ein uneingeschränktes Lob zollen.*“

Angedachter Standort war seinerzeit auch der Sitzungssaal des Rathauses. Der Gewerbe- und Fremdenverkehrsverein plante im Frühjahr 1972 im neurenovierten Brückenturm ein Trachtenmuseum einzurichten. Auch der neue Besitzer des Mühlbacher Schlosses, der Karlstadter Ingenieur Franz Förster, hatte angeboten, im Schloß Raum für ein Karlstadter Heimatmuseum zur Verfügung zu stellen. Der Historische Verein Karlstadt hatte sich bei

seiner Gründung im April 1972 satzungsgemäß u.a. die Aufgabe der Errichtung eines Stadtgeschichte-Museums gestellt. Das Museum sollte, im Gegensatz zu dem für kleinere Sammlungen üblichen Stil des Heimatmuseums, einen Lehr- und Studienabriß der Geschichte Karlstadts von der Gründung bis in die jüngste Vergangenheit hinein bieten. Im Zuge der Generalsanierung des Alten Rathauses in den Jahren 1976 bis 1978, wurde die Schaffung eines Museums im Dachgeschoß des Rathauses eingehend erörtert. Die Vorstandsmitglieder Werner Zapotetzky und Wolfgang Merklein legten eine detaillierte Planung vor. Danach sollten sechs ineinander führende Ausstellungsräume geschaffen werden, die sich um das Stadtarchiv als Kern der Ausstellung gruppieren.

Zwischenzeitlich startete in Karlstadt eine umfassende Altstadtsanierung. Im Rahmen eines mehrjährigen Investitionsprogrammes zur „Verbesserung der Lebensbedingungen in Städten und Gemeinden“ gewährten Bund und Freistaat Bayern für die Modernisierung des städtischen Gebäudes Hauptstraße 11, aufgrund eines Antrages der Stadt, im September 1977 einen Zuschuß von einer halben Million DM. Das bereits beschriebene Anwesen zählt zu den ältesten Bauten der Stadt. Es ist neben der Hohen Kemenate – heute Stadtbibliothek – und der Amtskellerei – heute Polizeiinspektion – eines der frühen Steinhäuser, die sich in Karlstadt erhalten haben. Bis zum Neubau 1906 gehörte der Hof Rumrode in der Langgasse – heute VHS-Gebäude – ebenfalls zu den Gebäuden der bischöflichen Verwaltung der jungen Amtsstadt in der frühen Neuzeit. Weitere Sanierungspläne für dieses Gebäude an exponierter Stelle in der Unteren Hauptstraße hingen nunmehr von der künftigen Nutzung ab. Nach eingehenden Gesprächen mit der Vorstandschaft des Historischen Vereins kamen Bürgermeister Werner Hofmann und die Stadtverwaltung überein, das Gebäude nach erfolgter Sanierung dem Verein zur Einrichtung als Stadtgeschichte-Museum zu überlassen.

Im Juni 1977 erhielt das städtische Bauamt den Auftrag für die Planerstellung. Der Historische Verein war maßgebend bei der Planung des Umbaus beteiligt, die Entschei-

dungen des Vorstandes wurden in allen Fragen – die über das bautechnische Problem hinausgingen – eingeholt. Die umfangreiche Gebäudesanierung erforderte ein Investitionsvolumen von 1,7 Millionen DM. Davon flossen 760.000 DM an Zuschüssen von Bund und Freistaat Bayern. Unter Rücknahme von Änderungen und Einbauten im Innern wurde im Vorderhaus der Raumbestand von 1789 wieder hergestellt und die Treppe an ihren früheren Platz im Innenhof zurückversetzt. Dem 1985 hier eröffneten Stadtgeschichte-Museum steht somit auf drei Etagen eine Raumabfolge zur Verfügung, die typisch für ein gehobenes Bürgerhaus des 19.Jahrhunderts und gleichzeitig für die lange Baugeschichte bis zum Erreichen dieses Zustandes ist. Auf Vorschlag von Werner Zapotetzky wurde der Name „*Stadtgeschichte-Museum im Landrichterhaus*“ gewählt. Einrichtung, Betextung und ständige Betreuung des Museums übernahm ehrenamtlich der „Historische Verein – Freunde der Geschichte Karlstadts und seines Umlandes e.V.“, seit dem Jahr 2001 mit dem Zusatz „Gruppe des Frankenbundes“ und fand dafür dort ein Domizil mit Büro, Handbücherei und eigenem Vortrags- und Arbeitsraum.

Am 27. Mai 1983 übergab Bürgermeister Werner Hofmann das sanierte Gebäude in die Obhut des Historischen Vereins. Für das noch leere Gebäude mußte nun eine Detailkonzeption erarbeitet werden. Beratende Unterstützung gewährten Fachleute des Bayerischen Nationalmuseums – Abteilung Nichtstaatliche Museen – die bei einem Besuch vor Ort wichtige Hinweise zu technischen und konservatorischen Fragen gaben. Die Leiterin dieser Behörde, Frau Dr. Isolde Rieger, sagte in der Anfangsphase der Museumsgründung zur Vorsitzenden, leicht vorwurfsvoll: „Liebe Frau Kummerow, Sie zeigen uns immer nur Papier. Was Sie bringen sind Urkunden, Photos, Kopien und ähnliches. Wo haben Sie Ihre dreidimensionalen Objekte? Wir würden gerne einmal Schränke, Truhen, Werkzeuge oder Gemälde sehen!“ Freundlich gab Frau Kummerow dann zur Antwort: „Das kommt alles noch!“ Diesen Optimismus, den die 1980 leider tödlich verunglückte Vorsitzende stets an den Tag legte, hatte der Verein nun bitter nötig, da jetzt zwar ein vorzüglich sanierteres Gebäude zur Verfügung stand, die Be-

stückung aller Räume vorerst jedoch ein Rätsel war.

Aufrufe an die Bevölkerung, die Arbeit zu unterstützen, verhallten nicht ungehört. Aus Karlstadter Privatbesitz, z.B. von der Bierbrauerfamilie Siligmüller, der Familie des Altbürgermeisters Josef Fehmel, der Weinhandlers- und Küferfamilie Scherer/Wehner oder aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen Stadtarchivpflegers Franz Schwarz konnten Exponate für die Stadtgeschichtliche Sammlung als Schenkung oder Dauerleihgabe gewonnen werden.

Es gründete sich ein „Arbeitskreis Museum“, der ein Raumkonzept nach der Leitlinie „Geschichtliche Entwicklung der Stadt Karlstadt“ erarbeitete. Mehrere Arbeitsgruppen zeichneten für jeweils einen Detailbereich verantwortlich. Deren Mitarbeiter befaßten sich zunächst mit dem Sichten der vorhandenen Ausstellungsobjekte und dem Zusammenragen wissenschaftlichen Quellenmaterials. Alle Objekte wurden mit einer kurzen Beschreibung auf einem Datenblatt erfaßt, photographiert und mit einer Inventarnummer versehen. Lange Diskussionen erforderte die Gestaltung der einzelnen Abteilungen. Doch hatte man sich stets in demokratischer Art und Weise geeinigt.

Es war sicher nicht einfach, lediglich in freiwilliger und ehrenamtlicher Tätigkeit, alle bürokratischen Hindernisse, alle internen Spannungen und nervenbelastenden Terminvorstellungen so harmonisch zu überwinden, wie dies letztendlich doch geschah. Die einzelnen Abteilungen wurden nach entsprechenden Vorbereitungsarbeiten Zug um Zug eingerichtet. Für die Arbeitskreismitglieder bedeutete dies monatelangen Arbeitseinsatz an jedem Wochenende.

Am 10. Juni 1985, fast auf den Tag genau acht Jahre nach Beginn der Sanierung, konnte das Museum eröffnet werden. Nach zweijähriger Einrichtungsphase waren wesentliche Räume, vor allem die Bildstockabteilung und der Rundgang durch die Stadtgeschichte, der Öffentlichkeit zugänglich. Der schrittweise weitere Aufbau war mit der Fertigstellung der Weinbauabteilung 1995 weitestgehend abgeschlossen. Damit einher ging die detaillierte

wissenschaftliche Inventarisierung der stadt- und vereinseigenen Museumsbestände und privaten Leihgaben durch bislang sieben qualifizierte ABM-Kräfte, die auch eine Reihe von Handblättern zur Besucherinformation für einzelne Bereiche erstellten.

Ein Gang durch das Museum

Eine bedeutende vor- und frühgeschichtliche Abteilung, deren Exponate samt und sonders von Vereinsmitgliedern auf Karlstadter Gemarkung und dem näheren Umland gefunden wurden, führt in geologische und historische Ereignisse vor der Stadtgründung ein. Sie berücksichtigt auch die ehemals selbständigen Stadtteile, die meist erheblich älter als die Kernstadt selbst sind.

Hier stehen vor allem der Ort Karlburg und der seit etwa 670 befestigte Karlsburgfelsen am linken Mainufer gegenüber von Karlstadt im Blickpunkt. Der Einsatz einer jungen und überaus regen Archäologie-Gruppe innerhalb des Vereins, die sich „AAK-Archäologische Arbeitsgemeinschaft Karlstadt“ nennt, hat dieser Abteilung zu überörtlicher Bedeutung verholfen. Die Gruppe betreut mittlerweile ein überaus reichhaltiges Depot eigener Funde von der Vorgeschichte bis zum 19. Jahrhundert. Der Bestand dieses Depots ist Thema der Doktorarbeit von Ralf Obst. Exponate aus der archäologischen Abteilung des Museums waren in der Vergangenheit als Leihgabe bei einer Reihe landesweit bedeutender Ausstellungen zu sehen. So z.B. 1992 bei der Ausstellung „1250 Jahre Bistum Würzburg“, 1993 in Rosenheim bei der Ausstellung „Das keltische Jahrtausend“, 1999 in Paderborn bei der Ausstellung „Kunst und Kultur der Karolingerzeit“ und im Jahr 2008 bei der Ausstellung „Eine Welt in Bewegung – Würzburg/Karlburg – Paderborn/Ballhorn – Zentralorte des frühen Mittelalters“.

Die Darstellung der eigentlichen Stadtgeschichte beginnt vor einem Altstadtmodell. Es verdeutlicht greifbar die planvolle Anlage, die der Würzburger Bischof und staufische Kanzler Konrad von Querfurt vor 800 Jahren in Karlstadt entstehen ließ. Die nachfolgenden fünf Räume im ersten Stock des zur Hauptstraße hin gelegenen Vorderhauses zeichnen

die weitere Entwicklung in Schwerpunkten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nach. Sie umreißen die Verwaltungsstrukturen und -aufgaben der fürstbischöflichen Amtsstadt, stellen bedeutende Bauwerke und Entwicklungen vor und rücken immer wieder das Alltagsleben der Bürger in den Mittelpunkt. Karlstadter Berühmtheiten wie etwa der Freund und Doktorvater Luthers Andreas Bodenstein, genannt Dr. Carlstadt, oder Johann Rudolph Glauber, Entdecker des nach ihm benannten Glaubersalzes, werden eingehend gewürdigt.

In den Rahmen der Stadtgeschichte integriert ist eine Reihe weiterer Abteilungen. Der für Karlstadt über Jahrhunderte lebenswichtige Weinbau wird im Hofbereich und in den beiden Kellergewölben des Hauses lebendig. Hier steht als fränkisches Unikat das steinerne Weineichmaß, das 1466 als Rechtszeichen hinter dem Karlstadter Rathaus auf dem Kübelmarkt errichtet wurde. Dort steht seit 1992 ein Duplikat. Die Kelterhalle im Hinterhaus zeigt eine ausführliche Darstellung des fränkischen Bildstocks an lokalen Beispielen vom 15. bis zum späten 18. Jahrhundert. Wer sich mit dieser religions- und volkskundlich so eminent wichtigen Erscheinung in der Region auseinandersetzen will, kann hier in wenigen Schritten den Grundstock für tagelange Entdeckungsfahrten zu Freifiguren, Martern und Heiligenhäuschen legen, von denen es innerhalb des Maindreiecks mehr als 2.000 gibt. Verantwortlich für die Einrichtung dieser Abteilung war der im Jahr 1999 leider viel zu früh verstorbene Mitbegründer und langjährige 2. Vorsitzende des Historischen Vereins, Werner Zapotetzky, dessen Rat und Mitarbeit im Verein seitdem so schmerzlich vermißt wird.

Der Innenhof beherbergt eine beachtliche Sammlung historischer Grenzsteine, deren rechtliche Bedeutung am Gemarkungsplan Karlstadts in Text und Abbildung erschlossen wird. Wie bei den Bildstöcken ist auch hier auf kleinstem Raum eine Fülle von Informationen zu einem Thema zusammengetragen, das überall in den Städten und Dörfern Frankens mit ihrer Vielzahl von Herrschaften und Abgaben und der durch Generationen praktizierten Realteilung grundlegende Bedeutung hatte. Platz haben im Lichthof auch zwei

Fachwerkwände mit denkmalpflegerischen Befunduntersuchungen gefunden, die sich im rekonstruierten Fachwerk des Innenhofes selbst fortsetzen, was gleichzeitig die Brücke zu den heutigen Bemühungen um eine fachgerechte Altstadtsanierung schlägt, die in Karlstadt seit nunmehr über 35 Jahren mit großem Einfühlungsvermögen durchgeführt wird. Schließlich waren Entdeckung und Sicherung zweier Fresken des späten 17. Jahrhunderts in zwei zugesetzten Fensternischen im ersten Stock des Museums Anlaß für eine Dokumentation zur denkmalpflegerischen Befunduntersuchung in historischen Sanierungsobjekten. Gerade auf diesem Gebiet hat Karlstadt in den letzten drei Jahrzehnten Maßstäbe gesetzt.

Den Abschluß des Rundganges durch die Stadtgeschichte bilden im zweiten Stock eine Küche, Wohn- und Schlafzimmer mit Möbeln, die bürgerliches Wohnen der Zeit um die Wende zum 20. Jahrhundert dokumentieren, ergänzt durch entsprechende Details aus Mode und Handarbeit. Der Blick aus den Fenstern dieser Wohnräume auf die Hauptstraße mit ihren breiten Fachwerkfronten macht dem Besucher klar, daß er seine Reise durch die Jahrhunderte in der Altstadt fortsetzen kann, solange es ihm eben seine Zeit erlaubt. Vieles von dem, was ihm an historischen Gebäuden dabei unterkommt, ist ihm nach dem Museumsbesuch schon vertraut. Was er in den abgeschlossenen Sanierungsgebieten der Karlstadter Altstadt entdeckt, zeigt ihm, daß Bürger sich mit dem geschichtlichen Erbe nicht nur arrangieren, sondern identifizieren können, ohne dabei auf eine sinnvolle Weiterentwicklung ihrer Stadt verzichten zu müssen.

Ständige Museumsarbeit

Nach dem Erwerb des Nachbaranwesens Hauptstraße 9 von der Familie Goldkuhle, wurde im Jahr 2010 die Tourist-Information im Erdgeschoß eingerichtet. Bei den Umbaumaßnahmen erfolgte ein Durchbruch in das Foyer des Stadtgeschichte-Museums, so daß der Zugang zum Museum nunmehr über die Tourist-Information erfolgt. Die Betreuung der Museumsbesucher übernehmen an Werktagen deren Mitarbeiterinnen, während an Samstagnachmittagen und Sonntagen Mit-

glieder des Historischen Vereins Ansprechpartner der Museumsbesucher sind und den Aufsichtsdienst gewährleisten. Von Anfang April bis Ende Oktober ist das Museum somit täglich geöffnet. Der Eintritt beträgt derzeit 1,50 € für Erwachsene, Kinder sind frei.

Ehrenamtliche Mitarbeiter im Arbeitskreis Museum sorgen für das Funktionieren der Technik im Haus. Kleinere Reparaturen werden selbst ausgeführt. Für größere Arbeiten sind die Handwerker des städtischen Bauhofes zuständig. Die computergestützte Verwaltung der Museumsobjekte ist mittlerweile weit fortgeschritten. Bislang sind etwa 3.500 Objekte erfaßt und können nach den verschiedensten Kriterien abgerufen werden. Die Mitglieder des Arbeitskreises sind in ihrer Freizeit für die laufenden Arbeiten, die Aufsicht, die Konzeption von Ausstellungen und das Verfassen einschlägiger Veröffentlichungen zu Themen der Stadtgeschichte tätig. Sie bringen dabei Jahr für Jahr in ehrenamtlicher Weise hunderte von Arbeitsstunden ein.

Um das Museum, vor allem für die Karlstädter selbst, attraktiv zu erhalten, wurden bislang 27 Sonderausstellungen zur Stadtgeschichte im Museum veranstaltet. So z.B. zu den Themen: „Die Bäcker und ihre Zunft“, „Rund um die Karschter Weihnacht“, „Das Jahr des Herrn – christliches Brauchtum im Jahreslauf“, „Die Ehrenbürger der Stadt Karlstadt“, „Flucht und Vertreibung 1945“, „Das Karlstadter Rathaus“ und in diesem Jahr „Von Ochsen, Hirschen, Schwan und Adler – Geschichte der Gasthäuser in Karlstadt“. Idee und Durchführung lagen in den Händen von Vereinsmitgliedern; aber auch die im Museum beschäftigten ABM-Kräfte konnten hier ihre Arbeitsergebnisse vorstellen. Ebenfalls dabei erfolgten Aufbau und Betreuung, wie der gesamte Museumsdienst, ehrenamtlich. Schon vor der Museumseröffnung waren Ausstellungen ein zentraler Arbeitsbereich des Historischen Vereins. Aber auch in den Jahren des Museumsbetriebes wurden und werden Ausstellungen aus verschiedenen Anlässen an unterschiedlichen Orten wie im Historischen Rathaus, im Feuerwehrhaus, im Pfarrzentrum St. Andreas oder im Foyer der Otto- und Anna-Herold-Altenheimstiftung gestaltet. Was anfangs mangels eigener Räume eine

Notwendigkeit war, wurde dann zur Möglichkeit, auch ein Publikum außerhalb des Museums anzusprechen. Vor allem die örtlichen Banken geben dem Verein stets gern die Gelegenheit hierzu.

Seit 1987 ist das Museum Jahr für Jahr mit Veranstaltungen im Rahmen des Ferienprogramms für Kinder der Stadt Karlstadt vertreten. Mit großem Vergnügen nahmen Kinder von 6 bis 14 Jahren an den verschiedensten Aktionen teil. Nach einer kurzen Einführung im Museum wurden im Museumshof bislang z.B. Apfelmöppen, Mehl mahlen und Brot backen, Papierschöpfen, Bau einer Fachwerkwand oder Wäsche waschen durchgeführt. Besonderen Anklang fanden aber auch Kinderspiele von früher, Malen wie in der Steinzeit oder die Herstellung eines Lederbretts nach Anleitung des letzten Karlstadter Schuhmachermeisters.

Die enge Zusammenarbeit mit allen Schulgattungen dokumentiert sich in Arbeitsblättern, Unterrichtsmodellen und Führungen für unterschiedliche Jahrgangsstufen, die weit über Karlstadt hinaus in Anspruch genommen werden. Zur Vorbereitung eines Besuches liegen für eine Reihe von Abteilungen Handblätter und Diareihen vor, so zum Thema „Karlstadt, eine planmäßig angelegte Stadt“. Daneben gibt es Führungsblätter zu dem Bereich „Wohnen um 1900“ und Vorschläge für Lehrerinnen und Lehrer zum Thema „Malen wie in der Steinzeit“ sowie „Waschen und Bügeln wie zu Großmutter Zeiten“. Ein Koffer mit entsprechenden Utensilien wie verschiedene Plättiesen, Bügeldecken, alte Stoffe und die Schrift „Die Geschichte des Bügelns in Karlstadt“ kann an der jeweiligen Schule eingesetzt werden. Das Museum ist Mitglied im Arbeitskreis Museumspädagogik in Bayern. „Schule und Museum“ war Thema von zwei museumspädagogischen Tagungen hier in Karlstadt mit Teilnehmern aus ganz Unterfranken. Ein besonderer Höhepunkt im Veranstaltungskalender war seit 1991 die Reihe „Musik in alten Häusern und Höfen“ der VHS, bei der auch das Museum die Tür geöffnet hatte. Seit einigen Jahren veranstaltet der Historische Verein selbst die „Musik im Museum“.

Die Besucherzahlen sprechen dafür, daß das Museum von Gästen aus Nah und Fern, aber auch von den Karlstadtern selbst angenommen wird. Seit Beginn des Museumsbetriebes im Juni 1985 werden per Strichliste Besucherzählungen vorgenommen. Ein Blick in die Statistik sagt aus, daß in bislang 27 Saisonen insgesamt über 110.000 Besucher gezählt werden konnten. In dem alljährlich erscheinenden Jahresbericht des Historischen Vereins wird eine Auswahl der Eintragungen ins Gästebuch des Museums veröffentlicht. Die hier geäußerten Meinungen – Lob und Anerkennung, aber auch Kritik – sind An-

sporn für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ehrenamtliche Arbeit für „ihr Karlstadter Museum“ auch weiterhin fortzusetzen.

Quellen:

Für den Bericht wurden die Ausführungen zur Hausgeschichte und den Aufbau des Museums den Aufzeichnungen von Stadtarchivpfleger Werner Zapotetzky († 1999) entnommen, die in den Jahresberichten 14 und 15 des Historischen Vereins Karlstadt erschienen sind.

Anmerkungen:

¹ Stadtarchiv Karlstadt KAR/AA-B 12.0.1

Jüdische Spuren in der Karlstadter Altstadt

von

Gustav Eichler und Manfred Schneider

Auf der Suche nach den auch heute noch zu findenden Spuren jüdischen Lebens in Karlstadt kam Gustav Eichler die Idee zur Ausarbeitung einer Gästeführung mit dem Thema „Auf den Spuren jüdischer Bürger in Karlstadt“. Vorausgegangen waren mehrere Besuche von emigrierten Juden oder deren Nachfahren in Karlstadt, die hier unter der Führung von Mitgliedern des Historischen Vereins selbst auf Spurensuche gingen. Grundlage für alle Nachforschungen bildet die Arbeit von Andrea Gehring aus dem Jahr 1981 mit dem Titel „*Die Karlstadter Juden unter dem Hakenkreuz – Analyse einer antisemitischen Politik*“ und die Zusammenstellung der jüdischen Personen und Familien in Karlstadt zwischen 1901 und 1939 ... auf Ansuchen bestätigt, daß er Nichtarier ist!“ von Manfred Schneider aus dem Jahr 2003.

Der vorliegende Text lehnt sich eng an den Stadtrundgang „Auf den Spuren jüdischer Bürger in Karlstadt“ an, ohne dessen Ausführlichkeit wiederzugeben. Dieser Rundgang beschränkt sich auf die Darstellung der einzelnen Lebensstationen der ehemaligen jüdischen Mitbewohner und der wenigen Spuren, die sie hinterlassen haben. Er beginnt mit den Ereignissen vom 9. und 10. November 1938 auf dem Marktplatz und im Rathaus. Er setzt

sich über die Obere Hauptstraße, die Untere Viehmarktstraße und die Langgasse fort. Von der Kirche St. Andreas führt der Weg weiter zum Nürnberger Hof und an der Oberen Stadtmauer entlang bis zur Neuen Bahnhofstraße. Von hier aus geht es zurück zur Unteren Hauptstraße und zum Marktplatz, wo sich der Kreis schließt.

Der Beginn einer eigenständigen jüdischen Gemeinde läßt sich für Karlstadt nicht genau festlegen. Bereits 1873 finden sich als steuerpflichtige Juden Aron Berney, Sendel Frank, Hajum Süßer, Süssel Süßer, Wolf Süßer, Samuel Strauß, Abraham Vorcheimer und Levi Worms, die alle noch auswärts wohnten. Von diesen acht erwähnten Personen hatten sich im Jahr 1885 Aron Berney (Haus Nr. 198) und Sendel Frank (Haus Nr. 299) in Karlstadt niedergelassen. Hinzu kommen Samuel und Regina Freudenberger (Haus Nr. 279) und Nathan Wolf (Haus Nr. 237). Sechs Jahre später, 1891 finden sich noch drei jüdische Hausbesitzer: Wolf Fränkel (Haus Nr. 154), der dort schon 1887 aufgeführt war, Hona Freudenberger (Haus Nr. 108) und Nathan Süßer (Haus Nr. 208) am Marktplatz.

Mit Moses Lichtenstädter 1901 und Emanuel Goldbach 1905 erscheinen weitere jüdische Hausbesitzer in der Stadt. In der Zeit zwischen 1905 und 1915 entwickelte sich die